

Daniela Gretz  
Axel Dunker  
Gebriele Dürbeck  
Dirk Götttsche

Redaktion: Armin Schäfer

# Literatur und kulturelle Differenz: Kulturwissenschaftliche Theorien und Lektüren

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

# Inhalt

<b>VORWORT .....</b>	<b>4</b>
<b>I. EINFÜHRUNG: LITERATUR UND KULTURELLE DIFFERENZ.....</b>	<b>5</b>
1. Interkulturelle Literaturwissenschaft.....	5
1.1 Literatur und kulturelle Differenz.....	5
1.2 Arbeitsgebiete interkultureller Literaturwissenschaft.....	6
1.3 Grundlegende Theoriekonzepte interkultureller Literaturwissenschaft .....	8
2. Interkulturelle Germanistik .....	10
2.1 Entstehungsgeschichte und Grundkonzeption .....	10
2.2 Grundbegriffe interkultureller Germanistik.....	13
2.2.1 Interkulturelle Hermeneutik.....	13
2.2.2 Kulturelle und Poetische Alterität.....	18
<b>II. KULTURWISSENSCHAFTLICHE THEORIEN.....</b>	<b>20</b>
1. Kursübersicht, Leseempfehlung, Hinweise zur Studientechnik.....	20
1.1 Lernziele.....	20
1.2 Hinweise zu ergänzendem Arbeitsmaterial.....	21
2. Einführung in die Thematik.....	21
3. Theoretischer Teil: Komparatistische Imagologie .....	22
3.1 Begriffsbestimmung.....	22
3.2 Kurze Fachgeschichte der komparatistischen Imagologie.....	24
3.3 Wurzeln in der sozialpsychologischen Stereotypenforschung.....	26
3.4 Grundannahmen und Ziele der komparatistischen Imagologie .....	28
3.5 Kritik an der komparatistischen Imagologie.....	32

3.6	Klimatheoretische Ansatzpunkte .....	34
3.7	Zusammenfassung .....	35
3.8	Literatur .....	36
4.	Lektüren: E.T.A. Hoffmann und der Südsee-Diskurs.....	37
4.1	Vorbemerkung .....	37
4.2	Südsee-Stereotype in Literatur/Medien der Spätaufklärung und um 1800.....	38
4.2.1	Zur Entstehung und Verbreitung des Tahiti-Mythos.....	39
4.2.2	Kritik am Tahiti-Mythos.....	40
4.2.3	Das Stereotyp des ‚unedlen Wilden‘ .....	41
4.2.4	Rekurrenz und Stabilität des Südsee-Exotismus .....	42
4.2.5	Zusammenfassung .....	43
5.	E.T.A. Hoffmanns <i>Haimatochare</i> (1819).....	44
5.1	Südsee-Diskurs und koloniales Begehren .....	46
5.2	Negativ besetzte Stereotype des Fremden und deren Funktion.....	50
5.3	Desillusionierung der Südsee-Stereotype und Kolonialkritik .....	52
5.4	Literatur .....	54
<b>III. KULTURWISSENSCHAFTLICHE THEORIEN.....</b>		<b>55</b>
1.	Wichtige Vertreter und Konzepte der Postkolonialen Studien .....	55
1.1	Edward W. Said und der Orientalismus .....	57
1.2	Homi K. Bhabha: Mimikry, Hybridität, Dritter Raum.....	60
1.3	Gayatri Spivak und das Sprechen der Subalternen.....	67
2.	Der Kolonialismus und die Literatur.....	70
2.1	Das Problem der Repräsentation - Der postkoloniale Blick.....	70
2.2	Edward Said: Kultur und Imperialismus .....	73

---

2.2.1	Der Roman und das ‚westliche Über-Subjekt‘ .....	74
2.2.2	Die „kontrapunktische Lektüre“ .....	76
2.3	Kulturelle Alterität – ästhetische Alterität .....	81
2.4	Kolonialismus und deutsche Literatur .....	83
3.	Eine andere Literaturwissenschaft? .....	93
3.1.	Weltliteratur postkolonial .....	93
3.2	Tod einer Disziplin?.....	95
<b>IV.</b>	<b>KOLONIALISMUS UND POSTKOLONIALISMUS</b>	
	<b>IN DER DEUTSCHEN LITERATUR .....</b>	<b>99</b>
1.	Kursübersicht und Arbeitshinweise.....	99
2.	Vom Kolonialismus zum Postkolonialismus: ein historischer und literarhistorischer Überblick .....	101
2.1	Kolonialgeschichte in neuer Sicht.....	101
2.2	Literatur zwischen Kolonialismus und Postkolonialismus .....	106
3.	Fallstudie 1: Uwe Timms <i>Morenga</i> (1978) und die kritische Wiederentdeckung der deutschen Kolonialgeschichte .....	112
4.	Fallstudie 2: Alex Capus’ <i>Eine Frage der Zeit</i> (2007) und der postkoloniale Erinnerungsdiskurs .....	117
5.	Fallstudie 3: El Lokos <i>Der Blues in mir</i> (1986) und die postkoloniale Literatur in deutscher Sprache .....	123
5.1	Vorüberlegungen: postkoloniale Literatur in deutscher Sprache?.....	123
5.2	El Loko: <i>Der Blues in mir</i> – Analyse und Interpretation.....	126
6.	Fallstudie 4: Lukas Hartmanns <i>Die Mohrin</i> (1998) und die Wiederentdeckung der Kolonialgeschichte innerhalb Europas.....	131
7.	Zusammenfassung.....	137
<b>V.</b>	<b>ÜBER DIE AUTOREN.....</b>	<b>139</b>

## Vorwort

Der vorliegende Studienbrief „Literatur und kulturelle Differenz: Kulturwissenschaftliche Theorien und Lektüren“ soll Ihnen die zentralen Theorien und Grundbegriffe einer kulturwissenschaftlichen Analyse der literarischen Darstellungsformen von kultureller Differenz vermitteln. Es handelt sich somit um einen übergreifenden Theoriekurs zum gleichnamigen Modul „Literatur und kulturelle Differenz“. Diesen sollten Sie entsprechend bearbeiten, bevor Sie die drei weiteren Kurse des Moduls, „Europäer in Italien“ (04545), „Die literarische Science Fiction“ (04546) und „Die Großstadt in der Literatur“ (04550) näher in den Blick nehmen, die sich jeweils intensiver mit konkreten Formen der literarischen Darstellung von tatsächlicher oder imaginiertes, inter- bzw. intrakultureller Differenz beschäftigen. Der Studienbrief selbst besteht aus zwei Teilen: Aus dem eigentlichen Kursband und einem begleitenden Reader mit ergänzenden Materialien. Im Kursband stellen Ihnen Gabriele Dürbeck, Axel Dunker und ich zunächst die drei gegenwärtig bestimmenden kulturwissenschaftlichen Theorien einer interkulturellen Literaturwissenschaft zum Komplex „Literatur und kulturelle Differenz“ kurz vor: die komparatistische Imagologie, die interkulturelle Germanistik und die postkoloniale Theorie. Dirk Göttliche leistet im Abschnitt „Kolonialismus und Postkolonialismus in der deutschen Literatur“ eine exemplarische Anwendung der theoretischen Modelle. Im ergänzenden Readerband finden Sie dann zur vertiefenden Lektüre einerseits eine Reihe von Texten komplett oder in Auszügen abgedruckt, die für die einzelnen Theorien von zentraler Bedeutung sind und entsprechend im Kursband immer wieder zitiert werden, andererseits aber auch eine Reihe von konkreten literaturwissenschaftlichen Beispiellektüren zu einer Bandbreite von unterschiedlichen Themen aus dem Kontext „Literatur und kulturelle Differenz“, die Ihnen verdeutlichen sollen, wie eine praktische Anwendung des im Kontext des Studienbriefs erarbeiteten theoretischen Wissens aussehen kann. Das Ziel des Studienbriefs ist, dass Sie lernen, dieses Wissen in Klausuren, mündlichen Prüfungen und Hausarbeiten auf die drei konkreten Themenkomplexe des Moduls – die literarische Darstellung von Italienreisen, die literarische Science Fiction und die Inszenierungen der Großstadt in der Literatur – zu übertragen.

DANIELA GRETZ

# I. Einführung: Literatur und kulturelle Differenz

## 1. Interkulturelle Literaturwissenschaft

### 1.1 Literatur und kulturelle Differenz

Der Themenkomplex Literatur und kulturelle Differenz ist aus der Perspektive einer kulturwissenschaftlich ausgerichteten Literaturwissenschaft von besonderem Interesse, weil die Beschreibung kultureller Identität immer nur im Vergleich zu und der Abgrenzung von anderen Kulturen geleistet werden kann. Im Gegensatz zu dem in diesem Zusammenhang kulturwissenschaftlich inflationär verwendeten Begriffspaar Eigenes-Fremdes hat der in diesem Studienbrief verwendete Begriff der kulturellen Differenz den Vorteil, dass er nicht den Eindruck erweckt, dass sich hier unterschiedliche Kulturen als unveränderliche, klar bestimmbare und voneinander abgrenzbare erratische Blöcke gegenüber stehen, sondern von vornherein verdeutlicht wird, dass die Differenzdiagnose jeweils ein Subjekt der Wahrnehmung voraussetzt, aus dessen spezifischer Perspektive Kulturunterschiede im Rahmen interkultureller Begegnungen als solche fest- und zugeschrieben werden.<sup>1</sup> Insofern leistet die Diagnose kultureller Differenz seltener die konzise Beschreibung ‚des Fremden‘ als eine Bestimmung des je eigenen kulturellen Standpunktes, ist also de facto weniger Fremd- als Selbstdarstellung.

*Kulturelle Differenz*

Gemäß der zentralen kulturwissenschaftlichen Einsicht, dass Kulturen keine statischen Gebilde mit unveränderlichen Merkmalen sind (Essentialismus), sondern vielmehr als provisorische und zeitweilige Ergebnisse abschließbarer Prozesse verstanden werden müssen, die jeweils in konkreten performativen Akten fest- bzw. zugeschrieben werden, sind neben interkulturellen Differenzen stets intra-

*Inter- und intrakulturelle Differenz*

---

<sup>1</sup> Damit kann an dieser Stelle auf die Rekonstruktion der komplexen und kontroversen Begriffsgeschichte des ‚Fremden‘ verzichtet werden. Es sei nur darauf hingewiesen, dass der Begriff des Fremden als der/die/das Fremde zum einen eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Bedeutungen – vom Unvertrauten bis zum Unheimlichen – umfasst, die in anderen Sprachen durch Begriffe wie externum, peregrinum, alienus, foreigner, strange, alien, étrange, étranger abgedeckt wird und zum anderen als ‚relationaler Begriff‘ (fremd ist etwas nie an sich, sondern immer nur in Bezug auf ‚das Eigene‘) oder als ‚Interpretament‘ von kultureller Differenz zu verstehen ist. Vgl. dazu: Ortfried Schäffter: Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit. In: ders. (Hg.): Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen 1991, S. 11-42; Bernhard Waldenfels: Topologie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I. Frankfurt/M. 1997.

*Interkulturelle  
Literatur-  
wissenschaft*

kulturelle Differenzen, also Kulturunterschiede innerhalb einer Kultur zu beobachten, die zum Teil sogar größer sein können als die Differenzen zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Der Bereich der Literaturwissenschaft, der sich mit den vielfältigen Wechselbeziehungen von Literatur und kultureller Differenz beschäftigt, ist die so genannte interkulturelle Literaturwissenschaft.<sup>2</sup> Sie hat sich in Deutschland seit den 1970er Jahren unter dem Einfluss internationaler Theorieimpulse als eigenständiges Arbeitsgebiet der Germanistik etabliert. Damit reagierte das Fach auf die neuen Anforderungen einer zunehmend globalisierten Welt, in der der Umgang mit kulturellen Differenzen verstärkt zum Gegenstand gesellschaftlicher und politischer Debatten wird. Sicherlich haben in diesem Zusammenhang fachintern auch Überlegungen im Kontext der viel beschworenen Krise der Germanistik und deren noch andauernder disziplinären Neuorientierung eine Rolle gespielt. Im Spannungsfeld von Re-Philologisierung und kulturwissenschaftlicher Erweiterung wurde versucht, mittels einer stärker kulturwissenschaftlichen, interkulturellen Ausrichtung der traditionsreichen Disziplin zu neuer gesellschaftlicher Relevanz zu verhelfen und so für neues disziplinäres Selbstbewusstsein zu sorgen.

## **1.2 Arbeitsgebiete interkultureller Literaturwissenschaft**

*Arbeitsgebiete*

Die Arbeitsgebiete der interkulturellen Literaturwissenschaft sind breit gefächert: Zunächst beschäftigt sie sich mit den unterschiedlichen Darstellungsformen kultureller Differenz als Thema literarischer Texte. Es kann sich dabei, wie in der Reiseliteratur, der sog. Ethnopoese (einer charakteristischen Mischung aus Ethnologie und Literatur, wie sie vor allem das Werk Hubert Fichtes kennzeichnet) oder dem ‚ethnologischen‘ Roman, um die Darstellung interkultureller Differenzen handeln. Neben der Analyse der konkreten, komplementären Selbst- und Fremdbilder, die in diesem Zusammenhang entworfen werden und allererst zur Diagnose kultureller Differenz führen, gilt es vor allem die Funktion dieser Diagnose jeweils näher zu bestimmen. So kann diese u.a. als strikte Abgrenzung von positiv charakterisierter eigener und negativ besetzter, fremder Kultur dazu

---

<sup>2</sup> Vgl. hierzu auch einführend: Michael Hofmann: *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn 2006. Norbert Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München 2008.



dienen, sich der eigenen Identität zu versichern und zugleich die Herrschaft über die andere Kultur zu legitimieren, wie dies Edward Said in *Orientalism* für die Gegenüberstellung von Okzident und Orient im Kolonialismus herausgearbeitet hat. Die Diagnose kultureller Differenz kann aber umgekehrt auch, wie in Montesquieus *Lettres Persanes*, einen fiktiven, fremdkulturellen Blick auf die eigene Kultur etablieren, der Kritik an der eigenen Kultur und Gesellschaft ermöglicht, oder gar, in Form eines kritischen Exotismus, der als defizitär empfundenen eigenen Kultur ein (häufig idealisiertes) Bild anderer Kulturen als Korrektiv entgegenstellen.

Neben derartigen literarischen Inszenierungen interkultureller Differenz und ihren unterschiedlichen Funktionen spielt aber auch die Thematisierung intrakultureller Differenz eine Rolle, wie im Studienbrief zur Großstadtliteratur oder im Fall der deutsch-jüdischen und deutsch-türkischen Literatur. Auch die literarische Inszenierung realer inter- und intrakultureller Differenzen in Form imaginärer Welten, wie dies u.a. in der literarischen Science Fiction der Fall ist, ist hier von Interesse. Zumal in diesem Zusammenhang deutlich wird, dass intrakulturelle Differenzen häufig in Form fiktionaler interkultureller Differenzen thematisiert werden, wenn z.B. irdische Kulturkonflikte im Kontext des Kolonialismus, des sozial-darwinistischen Kampfs ums Dasein und der Frage nach Möglichkeiten und Grenzen technologischen Fortschritts, in Form fiktionaler Bilder als Konflikte zwischen Menschen und Außerirdischen/Aliens bzw. Robotern verhandelt werden.<sup>3</sup> Zudem geraten auch Interferenzen zwischen kultureller Differenz und anderen Formen von Differenzenerfahrung (wie z.B. die Geschlechterdifferenz zwischen Mann und Frau, aber auch die innerpsychischen Differenz zwischen Bewusstem und Unbewusstem) ins Blickfeld der interkulturellen Literaturwissenschaft, wenn z.B. wie in der Kolonilliteratur, die eigene Kultur als männlich und die andere, fremde Kultur als weiblich charakterisiert wird und das Kolonialverhältnis entsprechend als Geschlechterbeziehung interpretiert wird<sup>4</sup> oder wie in Joseph Conrads *Heart*

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Hans Esselborn: Science Fiction als Lehr- und Forschungsgegenstand interkultureller Deutschstudien. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 18 (1992), S. 87-107.

<sup>4</sup> Vgl. dazu: Susanne Zantop: Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770-1870). Berlin 1999.

*of Darkness* die Reise in das Innere Afrika zugleich eine Reise in das Innere der menschlichen Seele darstellt.

Abgesehen von solchen thematischen Bezugnahmen auf inter- wie intrakulturelle Differenz untersucht die interkulturelle Literaturwissenschaft auch formale Aspekte kultureller Differenz in der Literatur, wie den Import von Gattungstraditionen aus anderen Kulturen (wie z.B. der orientalischen Gedichtform des Ghazels oder der Türkenoper), sprachliche Vielstimmigkeit (d.h. die Aufnahme von Begriffen, Redewendungen oder grammatischen Strukturen aus unterschiedlichen Sprachen), Intertextualität (also Bezugnahmen zwischen Texten aus unterschiedlichen Sprach- bzw. Kulturräumen) und Hybridität (die Vermischung sprachlicher und literarischer Formen aus unterschiedlichen Sprachen und Kulturen).

Schließlich bildet auch die Verortung interkultureller Literatur in ihren sozial- und diskursgeschichtlichen Kontexten, wie sie z.B. in Begriffsbildungen wie Gastarbeiter- und Migranteliteratur deutlich wird, ein weiteres Betätigungsfeld interkultureller Literaturwissenschaft.

*Theoriekonzepte*

### **1.3 Grundlegende Theoriekonzepte interkultureller Literaturwissenschaft**

Bevor Sie im zweiten Teil dieses Studienbriefs einen intensiveren Einblick in diese praktischen Aufgabenbereiche der interkulturellen Literaturwissenschaft erhalten, sollen Sie zunächst die drei zentralen Theorien kennen lernen, die ihr als Grundlage dienen: die komparatistische Imagologie, die sich mit Selbst- und Fremdbildern, so genannten Auto- und Heterostereotypen, in der Literatur beschäftigt; die interkulturelle Germanistik/Hermeneutik, in deren Zentrum die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Kommunikation steht und die postkoloniale Theorie, die vor allem die konkreten, sozialen und politischen Machtverhältnisse im Zuge interkultureller Begegnungen im Blick hat.

*Internationalität u.  
Interdisziplinarität*

Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei diesen unterschiedlichen Theorieoptionen nicht um genuin germanistische: Einerseits sind es Theorieimporte aus anderen Ländern bzw. Theorien, die sich im internationalen Kontext entwickelt haben, andererseits stammen sie z.T. auch aus anderen Disziplinen bzw. sind prinzipiell interdisziplinäre Theoriegebilde. So hat sich die komparatistische Imagologie in der französischen Komparatistik der 1950er im Kontext der Auseinandersetzung mit der stärker werkimmanent ausgerichteten amerikanischen Komparatistik

herausgebildet und wurde von Hugo Dyserinck in Form des so genannten Aachener Programms in die deutsche Komparatistik importiert. Die interkulturelle Germanistik hat sich in den 1970er und 1980er Jahren durch Impulse der Auslandsgermanistik im Fachbereich ‚Deutsch als Fremdsprache‘ (DaF) etabliert. Bei der postkolonialen Theorie handelt es sich schließlich um ein internationales und interdisziplinäres Theoriegebilde, dessen Grundlagen im Gefolge der Dekolonialisierung seit den 1950er Jahren in den ehemaligen Kolonien entstanden sind (z.B. in der literarisch-philosophisch-politischen Bewegung der Négritude unter Léopold Sédar Senghor und Aimé Césaire oder in den psychiatrischen Arbeiten Frantz Fanons), das sich als wissenschaftliche Theorie aber vor allem seit den 1970er Jahren an literaturwissenschaftlichen Arbeitsbereichen US-amerikanischer Universitäten formiert hat. In Deutschland spielte die postkoloniale Theorie lange Zeit kaum eine Rolle, da zum einen die interkulturelle Germanistik das Feld der interkulturellen Literaturwissenschaft dominierte, zum anderen der deutsche Kolonialismus als so marginal angesehen wurde, dass auch die Anwendungsmöglichkeiten der postkolonialen Theorie im Bereich der deutschen Literaturwissenschaft als unerheblich empfunden wurden. Dies änderte sich erst, als um die Jahrtausendwende der deutsche Kolonialismus wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein rückte, seitdem erfreut sich auch die postkoloniale Theorie immer größerer Beliebtheit in der deutschen Literaturwissenschaft.<sup>5</sup> Wie Sie diesem kurzen Überblick bereits entnehmen können, handelt es sich, auch wenn alle drei genannten Theorien in der gegenwärtigen interkulturellen Literaturwissenschaft Anwendung finden, durchaus auch um eine historische Abfolge, in deren Kontext die postkoloniale Theorie dem aktuellsten Kenntnisstand zum Zusammenhang von ‚Literatur und kulturelle Differenz‘ entspricht, was auch daran erkennbar ist, dass sowohl die komparatistische Imagologie als auch die interkulturelle Germanistik durch Modifikationen ihrer Theoriegebäude auf die Herausforderung Postkolonialismus reagierten. Dennoch bleiben alle drei Theorien nach wie vor aktuell und relevant, weil sie in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der interkulturellen Literaturwissenschaft je nach Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse variabel

---

<sup>5</sup> Vgl. Sie dazu auch: Dirk Göttsche: Postkolonialismus als Herausforderung und Chance germanistischer Literaturwissenschaft. In: Walter Erhart (Hg.): Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung? Stuttgart, Weimar 2004, S. 558-576.

einsetzbar und jeweils geeignet sind, unterschiedliche Aspekte interkultureller Literatur zu fokussieren.

Nach diesem kurzen allgemeinen Überblick über Arbeitsgebiete und Theorien der interkulturellen Literaturwissenschaft folgt, vor den beiden umfassenden Kurseinheiten zur Komparatistischen Imagologie und der Postkolonialen Theorie, zunächst noch eine knappe Einführung in die interkulturelle Germanistik.

## 2. Interkulturelle Germanistik

### 2.1 Entstehungsgeschichte und Grundkonzeption

*Kulturwissenschaftliche Entwicklungshilfe*

Wie bereits erwähnt, hat sich die Konzeption einer interkulturellen Germanistik in den 1970er und 1980er Jahren im Rahmen des Fachbereichs ‚Deutsch als Fremdsprache‘ herausgebildet, wobei insbesondere Alois Wierlacher eine besondere Bedeutung zukam, der noch bis heute den Diskurs um die interkulturelle Germanistik mit zahlreichen Publikationen dominiert. Im Hintergrund standen dabei nicht zuletzt Überlegungen, wie man das Fach Deutsch im Rahmen der zu diesem Zeitpunkt kriselnden Auslandsgermanistik attraktiver gestalten könne, um langfristig die Studierendenzahlen zu stabilisieren und damit den Fortbestand der entsprechenden germanistischen Departments im In- und Ausland zu sichern. Ausgangspunkt war in diesem Zusammenhang die Überlegung, dass man Gegenstand, Methodik und Zielsetzung des Germanistikstudiums (und diese bedeutete in diesem Zusammenhang in erster Linie des Deutschunterrichts) den jeweiligen Gegebenheiten und Interessenlagen der konkreten Klientel vor Ort anpassen müsse (Adressatenbezug). Grundlegend ergab sich daraus zunächst ein germanistisches ‚Mehrkomponentenbündel‘ als Teil einer ‚angewandten Kulturwissenschaft‘, „bestehend aus den drei Komponenten Linguistik, Literaturwissenschaft und deutsche Landeskunde“<sup>6</sup>. Vor allem mittels des Fachbereichs deutsche Landeskunde wollte die interkulturelle Germanistik dabei in den Entwicklungsländern die wirtschaftlich-technische Entwicklungshilfe um eine kulturwissen-

---

<sup>6</sup> Alois Wierlacher (Hg.): Fremdsprache Deutsch 1 u. 2. München 1980, S. 44. In späteren Publikationen wurde diese Dreiteilung noch weiter ausdifferenziert und ergänzt, so dass sich „fünf Grundkomponenten (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Landesstudien; Xenologie und Kulturkomparatistik)“ ergeben. Alois Wierlacher: Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie. Mit einer Forschungsbibliographie. In: ders./Andrea Bogner: Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart 2003, S. 32.

schaftlich-pädagogische ergänzen, deren Ziel die „Kulturpädagogik“ sein sollte: „Sinnvoll kann ein Konzept nur sein, wenn es ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ in Entwicklungsländern als komplementäres Angebot begreift, das von den Kulturwissenschaften auf der einen und den Technik- und Naturwissenschaften auf der anderen Seite bestritten wird.“<sup>7</sup> Entsprechend wurde die „Befähigung deutscher und ausländischer Studierender zu verschiedenen Berufen der internationalen Zusammenarbeit und deren Praxisfeldern in der internationalen Wirtschaft, der grenzüberschreitenden Verwaltung und den auslandsbezogenen Bildungsbereichen, in der Wissenschaft, der Kulturarbeit, den Medien oder der Diplomatie“<sup>8</sup> als eines der Leitziele der interkulturellen Germanistik ausgegeben.

Kritiker haben diese Zielsetzung im Sammelband „*Interkulturelle Germanistik*“: *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* nicht ganz unironisch wie folgt umformuliert: „Ein als kontrastive Kulturwissenschaft konzipiertes Fach Deutsch als Fremdsprache soll den Entwicklungsländern durch ‚die kritische Auseinandersetzung mit dem ‚Modell Deutschland‘ Orientierungshilfen bei der Industrialisierung und Modernisierung ihrer Gesellschaft liefern“ und haben im Anschluss daran einen zunehmend technokratischen Zuschnitt des Faches und eine Degradierung der Germanistik zur „Hilfswissenschaft der Ökonomie“ beklagt.<sup>9</sup> Nicht zuletzt in Reaktion auf eine derartige Kritik, betont die interkulturelle Germanistik neben ihrer Aufgabe als (eher einseitiger) kulturwissenschaftlicher Entwicklungshilfe zunehmend den wechselseitigen interkulturellen Dialog als Zielvorgabe: „Wissenschaftliche Deutschstudien gibt es heutzutage in aller Welt, aber alle Welt sieht mit je anderen Augen auf Deutsches und deutschsprachige Länder. Da die Blickwinkel verschieden sind, sieht man auch sehr Verschiedenes. Diese globale Vielfalt kultureller Eigenheiten in Perspektivik und Gegenstandskonstitution der wissenschaftlichen Arbeit zu erkennen, anzuerkennen und im interkulturellen Forschungsgespräch produktiv zu Wort kommen zu lassen, ist das Leitziel inter-

*Dialog der  
Kulturen auf  
Deutsch?*

<sup>7</sup> Ebd., S. 105f.

<sup>8</sup> Alois Wierlacher: *Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie* (Anm. 6), S. 17.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Peter Zimmermann: „Interkulturelle Germanistik“. Ein Phantom wird besichtigt. In: ders. (Hg.): „Interkulturelle Germanistik“: *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* Frankfurt/M. 1989, S. 13-25, hier S. 17f.

kultureller Germanistik.“<sup>10</sup> Allerdings ist auch diese Konzeption eines interkulturellen Dialogs bzw. Polylogs nicht unumstritten. So bleibt aus postkolonialer Perspektive festzustellen, dass die Kommunikationsverhältnisse in den heutigen so genannten Entwicklungsländern, die ja meist ehemalige Kolonien und zugleich Schauplätze eines wirtschaftlichen Neokolonialismus sind, durchaus nicht die Voraussetzungen für ein solches produktives interkulturelles Gespräch erfüllen: „Zu einem ‚Dialog‘ (...) gehören ja wohl gleichberechtigte und gleichgewichtige Partner, ein Eindruck, den die Kommunikations- und Weltgesprächs-Metaphorik auch zu erwecken versucht, der aber der Realität ganz und gar nicht entspricht.“<sup>11</sup> Dies räumt allerdings auch Wierlacher ein, indem er im *Handbuch Interkulturelle Germanistik* konstatiert, es handele sich bei seiner Konzeption nicht „um einen real existierenden Diskurs, sondern um eine Zielvorgabe“<sup>12</sup>. Diese und weitere Zielsetzungen der interkulturellen Germanistik werden offensiv von der 1984 begründeten *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG)* vertreten und in deren eigener Publikationsreihe sowie weiteren Publikationsorganen, wie dem bereits seit 1975 etablierten *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, das seit 1995 den Untertitel *Intercultural German Studies* trägt sowie der noch relativ jungen *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* verbreitet, die somit als primäre Informationsquellen für eine intensivere Beschäftigung mit der Konzeption der interkulturellen Germanistik geeignet sind.

---

<sup>10</sup> Alois Wierlacher: Zur Entwicklungsgeschichte und Systematik interkultureller Germanistik (1984-1994). Einige Antworten auf die Frage: Was heißt „Interkulturelle Germanistik“? In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 20 (1994), S. 37-56, hier S. 38.

<sup>11</sup> Peter Zimmermann, Ein Phantom wird besichtigt (Anm. 9), S. 22. Vgl. dazu auch: Dieter Welz: Dialog der Kulturen oder das große Weltgespräch auf Deutsch. Über einen Gebrauchswert der „Interkulturellen Germanistik“ für Südafrika und die dritte Welt: In: Zimmermann (Hg.): *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* (Anm. 9), S. 168.

<sup>12</sup> Alois Wierlacher, *Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie* (Anm. 6), S. 22.